Völkerbundstypen

Autor(en): **Rabinovitch, Gregor**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 47

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Kanarienvogel

Von Emil Beurmann

Amalie kam ganz aufgeregt nach Hause. Als sie in der Küche den Marktkorb auspackte, fiel es ihr plötzlich ein, daß sie vergessen hatte, Zwiebeln, Eier und Grahambrot mitzubringen.

„Und die Wäscherin haben Sie gewiß auch wieder nicht bestellt auf morgen", sagte meine Frau; „und bei Krayer-Ramsperger haben Sie sicher wieder keine Bons verlangt, o Sie — —."

„Wahrhaftig, jetzt hab ichs vergessen", sagte Amalie, „aber ich hab einen Vogel mitgebracht."

„Was für einen Vogel?"

„Ich hab einen Vogel gefunden auf der Straße; er saß auf dem Trottoir und konnte nicht fliegen; und da dachte ich, vielleicht frißt ihn ein Hund, wenn er da so herumsitzt, und da hab ich ihn mitgenommen und es ist ein Kanarienvogel."

Und nun langte sie aus dem Marktkorb einen kleinen, schwarzgelben, aufgepluderten Federball heraus und setzte ihn auf den Küchentisch. Der Federball blieb ruhig sitzen und schaute mit seinen zwei großen schwarzen Stecknadelknöpfen ganz apathisch geradeaus. Nun war meine Frau entwaffnet, und statt Amalie den wohlverdienten Verweis für ihre Vergeßlichkeit zu geben, fühlte sie ihr Herz in Mitleid für den fremden Vogel zerfließen. — Ich wurde nun auch herbeigerufen, um meine Meinung über diese Angelegenheit abzugeben. Ich bestätigte, daß, soweit meine ornithologischen Kenntnisse mir ein Urteil erlaubten, es sich um eine Art von Kanarienvogel handeln müsse.

„Er ist offenbar krank, sonst würde er fortfliegen", sagte meine Frau.

Jetzt kam Peter in die Küche und bekundete seinerseits ein lebhaftes Interesse an dem Fremdling auf dem Küchentisch. Peter ist unser Kater. Nachdem er auf unsere eindringlichen Vorstellungen hin das Lokal sofort wieder verlassen hatte, beratschlagten wir, was mit dem kranken Vogel zu geschehen habe. Er wurde einstweilen zu seiner höheren Sicherheit zuoberst auf den Küchenschrank hinaufgehißt, was ihm vollständig egal zu sein schien. Peter war unterdessen hinten herumgegangen und saß jetzt auf dem Sims vor dem Küchenfenster und drückte seine Nase an die Scheiben; Dieser Vogel schien ihn ungemein zu interessieren.

Wir kamen nun überein, den Vogel vorderhand in Ermangelung eines richtigen Käfigs unter jenem Ding in Sicherheit zu bringen, das so eine Art Kuppel aus Drahtgeflecht darstellt und das man über die Milchschüssel stülpt, zum Schutz für die Fliegen, damit sie nicht hineinfallen und ertrinken.

„Man sollte ihm etwas zu fressen geben, das Tier hat offenbar Hunger", sagte ich. Wir versorgten ihn also reichlich mit Brotvorrat. Brotkrumen, Salatblätter, Zuckerstücke, Bisquits, Reis, Gries und ein halber Apfel wurden vor ihm ausgebreitet. Mangel sollte er sicher nicht leiden bei uns; er sollte merken, daß er bei anständigen Leuten in Pension war; auch ein Näpfchen mit Wasser stand zu seiner Verfügung. Aber er rührte sich nicht; es war ihm offenbar sehr schlecht.

Ich mußte jetzt ausgehen. Als ich gegen Mittag wieder nach Hause kam, erfuhr ich mit großer Befriedigung, daß der Vogel merklich lebhafter geworden war; in Abwesenheit Peters hatte er sogar einen kleinen Spaziergang im Hausflur unternommen. Nun saß er wieder unter seiner Drahtglocke auf dem Büffet im Eßzimmer und sagte hie und da „pip"; mehr war nicht aus ihm herauszubringen; er war jedenfalls kein gottbegnadeter Harzer Sänger. Während wir zu dritt um ihn herumstanden und unsere Mutmaßungen austauschten „woher er kam der Fahrt und wie sein Nam' und Art", war Peter ganz still hereingekommen, auf den Eßtisch gestiegen und rüstete sich zu schlimmen Taten. Zufällig wendete ich mich um und sah ihn, als er schon ganz bedenklich mit dem Hintern wackelte; im nächsten Augenblick tat er einen Satz und ich konnte ihn gerade noch im Flug auffangen und eine Katastrophe verhindern. Infolge dieses Zwischenfalles beschlossen wir, sofort einen komfortabeln und einbruchsicheren Vogelkäfig anzuschaffen.

Völkerbundstypen

Radinovitch

Augustin Edwards (Chili)

Am nächsten Morgen war ein prachtvoller Käfig da und der Vogel wurde sorgfältig hineingesetzt; er hatte jetzt so ziemlich alles, was er billigerweise verlangen konnte. Da wir nun aber nicht wußten, was angesichts seines offenbar ramponierten Gesundheitszustandes zu geschehen habe, telephonierten wir an Joseph um Instruktionen. Joseph ist nämlich sozusagen das Faktotum unseres Hauses, der Deus ex Machina bei allen zweifelhaften Geschehnissen. Joseph kann alles und weiß alles. Joseph hängt bei uns die Vorfenster ein und aus, Joseph verschafft uns das billigste und beste Baselbieter Kirschwasser direkt von der Quelle und selbstgezüchteten Bienenhonig; Joseph nimmt den Peter in Pension, wenn wir in die Ferien gehen; Joseph bringt unsern Garten in Ordnung und repariert die schadhaften Türschlösser und die streikende Klosettspülung — von seinen medizinischen Kenntnissen und unfehlbaren Hausmitteln gegen Magenweh, Rheumatismus, Zahnweh, Hühneraugen ꝛc. gar nicht zu reden. Wir telephonierten also an Joseph und baten um sofortige Mitteilung, wie ein kranker Kanarienvogel zu behandeln sei. Und Joseph berichtete umgehend, das beste sei, den Patienten an seinem entgegengesetzten Ende mit etwas Olivenöl einzureiben. Olivenöl sei ein Allerweltsmittel, das alle kranken Kanarienvögel von ihren Leiden befreie, so oder so. Unserer Beschreibung nach, habe dieser Vogel offenbar den Pips; dafür sei Olivenöl das einzig richtige. Ich erinnerte mich jetzt in der Tat, daß Heinrich — wir hatten unsern Gast vorläufig Heinrich getauft — gestern wirklich einige Male „pips" gesagt hatte.

Gegen Mittag kam meine Frau schwer mit Paketen beladen nach Hause. Sie brachte unter anderem zwei Kilo feinsten Sand, um den Boden des Käfigs zu bestreuen, ein Pfund Vogelfutter „gemischt", ein halbes Pfund Hanfsamen extra, einen Liter feinstes Olivenöl, einen frischen Salatkopf, ein großes Stück Sapia zum Schnabelwetzen und ein voluminöses Badgeschirr. An uns sollte es nicht fehlen, wenn Heinrich nicht zu frischen Kräften kam. Einstweilen rührte er sich nicht mehr. Aber vielleicht war er nur konsterniert über all die Aufmerksamkeiten, die ihm hier zu Teil wurden.

Nach dem Mittagessen wurde die Operation mit dem Olivenöl vorgenommen. Amalie hielt den Kranken und brachte seinen Bürzel in die richtige Lage, worauf meine Frau mit einem sterilisierten Watten-

Fortsetzung Seite 13